

Ä M T S B L Ä T T

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2007 – Nr. 15

Ausgegeben: Dresden, am 17. August 2007

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

II. Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Rechtsverordnung zur Änderung der Rechtsverordnung zur Ausführung des Kirchengesetzes zur Regelung dienstrechtlicher Verhältnisse der Superintendenten und der ordentlichen Mitglieder des Landeskirchenamtes

Vom 19. Juni 2007

A 145

Änderung der Versorgungstabelle gemäß § 20 KAV
Vom 3. Juli 2007

A 146

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für das Diakonische Werk der EKD am 14. Sonntag nach Trinitatis (9. September 2007)

A 146

Abkündigung der Landeskollekte für die Arbeit der Landeskirche mit Ausländern und Aussiedlern am 16. Sonntag nach Trinitatis (23. September 2007)

A 146

Veränderung im Kirchenbezirk Leipzig

A 147

Veränderung im Kirchenbezirk Pirna

A 147

Verwaltungsbildung – Angebote zur Weiterbildung auf dem Gebiet der EDV

A 148

V. Stellenausschreibungen

2. Kantorenstellen A 148

4. Gemeindepädagogenstellen A 148

6. Steno- und Phonotypist/Steno- und Phonotypistin A 148

7. Pädagogischer Mitarbeiter/Pädagogische Mitarbeiterin A 149

VI. Hinweise

Orgelsachverständige der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens A 149

Umzug der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle A 150

Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2007/II) A 150

VII. Persönliche Nachrichten

Veränderungen im Landeskirchenamt A 151

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel
Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Hubert B 17

Dokumentation: Herausforderung der Theologie durch die Klimaproblematik B 21

Antisemitismus – Wir haben was dagegen!
Text erstellt vom Ausschuss „Kirche und Judentum“ der EKD, der VELKD und der UEK B 23

A. BEKANNTMACHUNGEN

II.

Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Rechtsverordnung

zur Änderung der Rechtsverordnung zur Ausführung des Kirchengesetzes zur Regelung dienstrechtlicher Verhältnisse der Superintendenten und der ordentlichen Mitglieder des Landeskirchenamtes Vom 19. Juni 2007

Reg.-Nr. 1004/280

Aufgrund von § 13 des Kirchengesetzes zur Regelung dienstrechtlicher Verhältnisse der Superintendenten und der ordentlichen Mitglieder des Landeskirchenamtes vom 21. Oktober 1985 (ABl. S. A 81) verordnet das Landeskirchenamt zur Ausführung der Vorschriften in § 4 Absätze 1 und 2 dieses Kirchengesetzes Folgendes:

§ 1

Die Rechtsverordnung zur Ausführung des Kirchengesetzes zur Regelung dienstrechtlicher Verhältnisse der Superintendenten und der ordentlichen Mitglieder des Landeskirchenamtes vom 13. Juli 1993 (ABl. S. A 113) wird wie folgt geändert:

1. In Abschnitt I Abs. 1 werden das Wort „zwei“ durch das Wort „vier“ ersetzt und nach den Wörtern „unter ihnen“ die Wörter „der Personaldezernent und“ eingefügt.
2. In Abschnitt I Abs. 1 Buchst. b wird das Wort „Kirchenamtsrat“ durch die Wörter „Leiter des Regionalkirchenamtes“ ersetzt.

§ 2

Diese Rechtsverordnung tritt mit Ausnahme von § 1 Nr. 2 mit sofortiger Wirkung in Kraft; § 1 Nr. 2 tritt am 1. Januar 2008 in Kraft.

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens

Hofmann

Änderung der Versorgungstabelle gemäß § 20 KAV Vom 3. Juli 2007

Reg.-Nr. 6030 (13) 1106

Im Folgenden wird aus Anlass der Erhöhung der gesetzlichen Renten ab 1. Juli 2007 die Neufestsetzung der Versorgungstabelle gemäß § 20 Abs. 5 der Ordnung über die Kirchliche Altersversorgung (KAV) vom 26. November 1996 (ABl. S. A 272) in der Fassung vom 17. April 2007 (ABl. S. A 125) bekannt gemacht.

Versorgungsstufe	Vergütungsgruppe	Gesamtversorgungsstufenwert	höchste Gesamtversorgung
I	X - IX a	1.128,77 €	846,58 €
II	VIII - VII	1.260,19 €	945,15 €
III	VI b - IV b	1.447,32 €	1.085,50 €
IV	IV a - II a	2.020,09 €	1.515,07 €
V	I b - I	2.504,32 €	1.878,24 €

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens

Hofmann

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für das Diakonische Werk der EKD am 14. Sonntag nach Trinitatis (9. September 2007)

Reg.-Nr. 401320 - 20

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2006/2007 (ABl. 2006 S. A 105) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Der heutige Sonntag der Diakonie steht unter dem Motto „Selbstbestimmt leben“ und stellt damit die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt. Menschen mit einer Behinderung sind auf vielfältige Unterstützung angewiesen. Durch die Einführung des Persönlichen Budgets, auch Persönliches Geld genannt, kann die Selbstständigkeit, wie z. B. das Leben in einer eigenen Wohnung, verbessert werden. Denn mit der Nutzung des Persönlichen Budgets können Menschen mit Behinde-

rung einerseits flexibler und bedarfsorientierter ihre Hilfen bestimmen, müssen andererseits die damit verbundene Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung neu lernen. Für den damit verbundenen erhöhten Beratungs- und Begleitungsaufwand wollen wir die Beratungsangebote der Behindertenhilfe der Diakonie schulen und stärken. Zugleich sollen individuelle Angebote, z. B. Assistenzdienste in der Behindertenhilfe, entwickelt werden.

Durch Ihre Spende unterstützen Sie diese Aktion „Selbstbestimmt leben“.

Vielen Dank!

Abkündigung der Landeskollekte für die Arbeit der Landeskirche mit Ausländern und Aussiedlern am 16. Sonntag nach Trinitatis (23. September 2007)

Reg. Nr. 401320-36/19

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2006/2007 (ABl. 2006 S. A 105) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten: Zusammen wachsen – so lautete das Motto des diesjährigen Begegnungstages für Aussiedler in Löbau. Auch wenn die Zahl der Spätaussiedler, die nach Deutschland kommen, drastisch gesunken

ist, so ist der Bedarf an Integration immer noch hoch. Integration ist trotz vieler Bemühungen ein uneingelöstes Versprechen. Viele Spätaussiedler leben schon eine lange Zeit in Deutschland. Sie haben sich eingelebt und ein neues Zuhause gefunden. Aber es ist nicht einfach, Kontakte aufzubauen und neue Menschen kennen zu lernen. Dazu möchten wir als Kirche ermutigen. Dazu helfen auch viele ehrenamtliche Mitarbeiter, die Lebensenergie und Lebenszeit für diese Arbeit investieren.

Etwa bei einem ehrenamtlichen Deutsch-Kurs in einer Kirchgemeinde oder bei einem Projekt mit dem Namen „Meine neue Heimat Sachsen“. Durch Tagesausflüge und Exkursionen lernen die Spätaussiedler ihre neue Heimat kennen und können sich so überhaupt erst mit dem Land, in dem sie leben, identifizieren. Ähnliches Engagement gibt es im Bereich der Ausländerarbeit. Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Woche der ausländischen Mitbürger. Sie steht unter dem Thema „Teilhaben – Teil werden!“

Auch hier sind es die Initiativen vor Ort, die helfen, Abgrenzung zu überwinden und die Begegnung von Mensch zu Mensch möglich zu machen.

Das heutige Dankopfer ist für diese Arbeit gedacht und soll helfen, dass Ausländer wie Aussiedler *teilhaben* können an dem Leben in unserem Land und so *Teil werden* unserer Gesellschaft.

Veränderung im Kirchenbezirk Leipzig

Bildung eines Kirchspiels

zwischen der Ev.-Luth. Genezarethkirchgemeinde Leipzig-Paunsdorf, der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Leipzig-Sellerhausen-Volkmarsdorf, der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Baalsdorf und der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Mölkau (Kbz. Leipzig)

Reg.-Nr. 50-Leipzig-Paunsdorf 1/151

Urkunde

Gemäß § 6 Abs. 3 und 4 Kirchgemeindestrukturgesetz in Verbindung mit § 1 Abschnitt A Nr. 4 Übertragungsverordnung wird Folgendes bekannt gemacht:

§ 1

Die Ev.-Luth. Kirchgemeinden Baalsdorf, Genezarethkirchgemeinde Leipzig-Paunsdorf, Leipzig-Sellerhausen-Volkmarsdorf und Mölkau im Kirchenbezirk Leipzig haben durch Vertrag vom 26.03.2007 mit Wirkung vom 01.01.2008 ein Kirchspiel gebildet, das den Namen

„Ev.-Luth. Kirchspiel im Leipziger Osten“

trägt.

§ 2

(1) Das Ev.-Luth. Kirchspiel im Leipziger Osten hat seinen Sitz in Leipzig-Paunsdorf.

(2) Es führt ein eigenes Kirchensiegel. Bis zur Einführung dieses neuen Kirchensiegels ist das Kirchensiegel der Genezarethkirchgemeinde Leipzig-Paunsdorf zu verwenden.

§ 3

Das Bezirkskirchenamt Leipzig genehmigt gemäß § 6 Abs. 3 des Kirchgemeindestrukturgesetzes in Verbindung mit § 4 Abs. 3 der Kirchgemeindeordnung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und unter Verweis auf § 1 Buchstabe A Ziffer 4 der Rechtsverordnung zur Übertragung von Amtsgeschäften durch das Landeskirchenamt auf die Bezirkskirchenämter und Superintendenturen die Bildung des Kirchspiels im Leipziger Osten durch diese Urkunde.

Leipzig, am 17.07.2007

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Leipzig

T. Müller
i. V. Superintendent

L.S.

Schlichting
Kirchenamtsrat

Veränderung im Kirchenbezirk Pirna

Vereinigung der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein und der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Papstorf-Cunnersdorf (Kbz. Pirna)

Reg.-Nr. 50-Königstein 1/557

Urkunde

Gemäß § 4 Abs. 5 und 6 Kirchgemeindeordnung in Verbindung mit § 4 Abs. 3 Kirchgemeindestrukturgesetz und § 1 Abschnitt A Nr. 3 Übertragungsverordnung wird Folgendes bekannt gemacht:

§ 1

Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein und die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Papstorf-Cunnersdorf im Kirchenbezirk Pirna haben sich durch Vertrag vom 14. Mai 2007, der vom Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Pirna am 14. Juni 2007 genehmigt worden ist, mit Wirkung vom 1. Januar 2008 zu einer Kirchgemeinde vereinigt, die den Namen „Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein-Papstorf“ trägt.

§ 2

(1) Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein-Papstorf hat ihren Sitz in Königstein.

(2) Sie führt ein eigenes Kirchensiegel. Bis zur Einführung dieses neuen Kirchensiegels sind die Kirchensiegel aller bisherigen Kirchgemeinden zu verwenden.

§ 3

(1) Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein-Papstorf ist Rechtsnachfolgerin der bisherigen Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein und Ev.-Luth. Kirchgemeinde Papstorf-Cunnersdorf.

(2) Der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein-Papstorf werden die Grundvermögen der Kirchenlehen zu Königstein, zu Papstorf und zu Cunnersdorf, der Pfarrlehen zu Königstein und zu Papstorf sowie das Kirchschullehen zu Papstorf zugeordnet. Die vorgenannten Lehen werden durch den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königstein verwaltet und im Rechtsverkehr vertreten.

Pirna und Dresden, am 14. Juni 2007

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Pirna

Krusche-Räde
Superintendentin

L.S.

am Rhein
Kirchenamtsrat

Verwaltungsausbildung Angebote zur Weiterbildung auf dem Gebiet der EDV

Reg.-Nr. 6301

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche bietet im Herbst 2007 und Frühjahr 2008 Lehrgänge zum **Kirchgeldprogramm** für Windows an:

Es wird eine Teilnahmegebühr von jedem Lehrgangsteilnehmer pro Unterrichtstag zurzeit von 20,- € erbeten.

Lehrgangsziel: Befähigung zur Arbeit mit dem Kirchgeldprogramm;

Zielgruppe: Verwaltungsmitarbeiter, Pfarrer, ggf. Kirchvorsteher/Helfer;

Inhalt: Übergabe des Programms, System- und Benutzerverwaltung, Datenübernahme, Veranlagung, Kirchgeldbriefe (Anschreiben, Bescheide, Erinnerungen) Zahlungseingänge, Auswertungen, Belege, Datenpflege, Datensicherung;

Dauer: 1 Tag**Ort/Termin:** Chemnitz 24.10.2007 und 05.03.2008Dresden 15.11.2007; 28.02.2008 und
13.03.2008

Leipzig 08.11.2007 und 06.03.2008

Zwickau 14.11.2007 und 13.02.2008

Anmeldungen sind schriftlich an die Geschäftsstelle der Verwaltungsausbildung Ev.-Luth. Landeskirchenamt, Frau Herrmann, Lukasstr. 6, 01069 Dresden, Tel. (03 51) 46 92-136, Fax (03 51) 46 92-139 zu richten.

V.

Stellenausschreibungen

Bewerbungen aufgrund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum **15. September 2007** einzureichen.

2. Kantorenstellen

Kirchgemeinde Claußnitz (Kbz. Rochlitz)

6220 Claußnitz 41

Bei der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Claußnitz mit den Schwesterkirchgemeinden Königshain, Taura und Wiederau ist ab sofort die Stelle eines C-Kantors/einer C-Kantorin mit einem Beschäftigungsumfang von 25 % neu zu besetzen.

Zu den Aufgaben gehören:

- die kirchenmusikalische Gestaltung in der Regel eines sonntäglichen Gottesdienstes
- die Leitung eines Kirchenchores und einer Kurrende
- die Leitung eines Posaunenchores und die kirchenmusikalische Mitwirkung bei Kasualien.

Die Kirchgemeinden erwarten die Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Schwesterkirchverhältnis. Im Schwesterkirchverhältnis besteht noch eine weitere C-Kantorenstelle.

Auskünfte erteilt Pfarrer Alberti, Tel. (0 37 24) 33 57.

Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand Claußnitz, Pfarrgasse 1, 09236 Claußnitz zu richten.

Domgemeinde St. Marien Freiberg (Kbz. Freiberg)

6220 Freiberg, Dom 84

Die Bewerbungsfrist für die Stelle des Domkantors und -organisten/der Domkantorin und -organistin bei der Ev.-Luth. Domgemeinde St. Marien Freiberg, veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 12 am 29. Juni 2007, Seite A 128, wird bis zum **30. September 2007** verlängert.

4. Gemeindepädagogenstellen

St.-Michael-Kirchgemeinde Mülsen St. Micheln (Kbz. Zwickau)

64103 Mülsen, St. Mich. 6

Die Ev.-Luth. Schwesterkirchgemeinde Mülsen St. Jacob und St. Micheln suchen zum 1. September 2007 einen hauptamtlichen Gemeindepädagogen/eine hauptamtliche Gemeindepädagogin als Krankheitsvertretung mit anschließender Vertretung während der Elternzeit der Stelleninhaberin. Der Beschäftigungsumfang der Stelle beträgt 85 % inklusive 6 Stunden Religionsunterricht an der Mittelschule Mülsen St. Jacob.

Schwerpunkte der Arbeit sind:

- Fortführung und Entwicklung der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit (Christenlehre, Junge Gemeinde, Kindergottesdienst)
- Gestaltung und Mitwirkung bei verschiedenen Gottesdienstformen
- Einbeziehung, Begleitung und Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter
- Organisation, Planung und Durchführung von Projekten, Rüstzeiten und missionarischen Aktivitäten
- Zusammenarbeit mit dem Kindergarten in Trägerschaft der Kirchgemeinden.

Weitere Informationen zu den Gemeinden sind unter www.jacobuskirche.de erhältlich.

Auskünfte erteilt Pfarrer Klaus Kaiser, Tel. (03 76 01) 23 31 und Gemeindepädagogin Ramona Schneider, Tel. (03 76 01) 5 72 02. Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. St.-Michael-Kirchgemeinde Mülsen St. Micheln, Gartenweg 2, 08132 Mülsen zu richten.

6. Steno- und Phontypist/Steno- und Phontypistin

Reg.-Nr. 63100

Im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens ist ab September 2007 die Stelle eines Steno- und Phontypisten/einer Steno- und Phontypistin zu besetzen.

- **Dienstumfang:** 100 % einer Vollbeschäftigung. Es ist auch eine Teilzeitbeschäftigung mit einem geringeren Dienstumfang möglich.
- **Befristung** für die Dauer der Erkrankung der Stelleninhaberin
- **Dienstort:** Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsen, Lukasstraße 6, 01069 Dresden
- **Beschreibung des Aufgabenbereichs:**
 - Schriftverkehr für Dezenten bzw. Referenten nach Diktat, Tonband oder handschriftlichem Manuskript; schreibbezogene Nebenarbeiten (Kopieren, Ordnen u. a.),
 - Führung von Hilfsmitteln (Adressdateien, Standardtextdateien u. Ä.),
 - Sekretariatsaufgaben für Dezenten/Referenten (Entgegennahme von Telefongesprächen, Empfang von Besuchern, Ansprechpartner bei Abwesenheit oder Unabkömmlichkeit der Dezenten/Referenten, Hilfeleistungen bei Sitzungen und Gesprächen),

- Vertretung anderer Steno- und Phonotypistinnen im Landeskirchenamt.
- Anforderungen an den Stelleninhaber/die Stelleninhaberin:
 - Fachkenntnisse (Grundzüge der Kirchenverfassung und der Datenschutzbestimmungen der Landeskirche, Geschäftsordnung des Landeskirchenamtes sowie Verwaltungsvorschriften des Landeskirchenamtes den Geschäftsgang betreffend, Aktenplan des Landeskirchenamtes, Regeln für Maschinenschreiben (DIN 5008) und Schreibordnung des Landeskirchenamtes),
 - gute Schreibmaschinen- und Stenografie-Kenntnisse,
 - sichere Beherrschung der deutschen Orthografie, Syntax und Interpunktion,
 - Kenntnis der theologischen und juristischen Terminologie,
 - sichere Kenntnisse in der PC-Bedienung und der Anwendung von Standardsoftware (Word, Excel).

Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen.

Weitere Auskünfte erteilt Frau Wilhelm, Tel. (03 51) 46 92-102.

Die schriftliche Bewerbung ist bis zum **31. August 2007** an das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens, Postfach 12 05 52, 01006 Dresden zu richten.

7. Pädagogischer Mitarbeiter/Pädagogische Mitarbeiterin

BA 2035/108 allg.

Die Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen sucht ab 1. Januar 2008 einen pädagogischen Mitarbeiter/eine pädagogische Mitarbeiterin mit einem Stellenumfang von 50 %.

Anstellungsvoraussetzungen:

- Hochschulabschluss eines pädagogischen Studiums (Ein entsprechender Fachhochschulabschluss ist auch möglich.)

- religionspädagogische und/oder theologische Qualifizierung
- erwachsenenpädagogische Qualifizierung und Erfahrung
- Englisch- und/oder Französisch-Kenntnisse
- Erfahrung in Projektarbeit (besonders EU-Projekte).

Das Team der Evangelischen Erwachsenenbildung (drei Mitarbeiterinnen und ein Leiter) freut sich auf einen Kollegen/eine Kollegin, der/die Freude an Teamarbeit und der Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen (z. B. Arbeitsgruppen, Kursgruppen) hat. Im Einzelnen wird von dem Bewerber/der Bewerberin erwartet:

- eigenverantwortliche und kooperative erwachsenenpädagogische Arbeit in den Bereichen religiöse Bildung, politische Bildung, Projektmanagement
- Zusammenarbeit mit und Anleitung von Ehrenamtlichen und Praktikanten/Praktikantinnen
- Weiterbildung für Mitarbeitende und eigene Weiterbildung
- Projektarbeit in Kooperation mit unterschiedlichen Partnerorganisationen in der Erwachsenenbildung und Sozialarbeit.

Neben der Arbeit in der 50 %-Stelle ist es möglich, zusätzlich in Honorartätigkeit für unterschiedliche Träger Projekte zu akquirieren (Bildungs- und Sozialbereich).

Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen.

Auskunft erteilen Frau Thöring und Herr Pfarrer Maischner,

Tel. (03 51) 4 71 72 95, Fax (03 51) 4 72 09 32,

E-Mail landesstelle@eeb-sachsen.de,

Homepage www.eeb-sachsen.de.

Bewerbungen sind bis zum **30. September 2007** an die Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen, Barlachstraße 3, 01219 Dresden zu richten.

VI. Hinweise

Orgelsachverständige der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Kantor. i. R. Reimund Böhmig-Weißgerber	Kamenzer Straße 45 01099 Dresden	Tel. (03 51) 2 09 33 73 Fax (03 51) 2 09 33 72 Lydia.Weissgerber@gmx.de
KMD i. R. Gerhard Nöbel	Dr.- Rohr-Str. 4 02625 Bautzen	Tel. (0 35 91) 30 26 61
Kreuzorganist Holger Gehring	Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde An der Kreuzkirche 6 01067 Dresden	Tel. (03 51) 4 39 39-31, Fax (03 51) 4 39 39-39 holger.gehring@evlks.de
Kantor Andreas Kühn	Burgstr. 8 04651 Bad Lausick	Tel. (03 43 45) 5 21 22 andreas.kuehn.badlausick@t-online.de
Kantor i. R. Eberhard Ludwig	Kohlgartenweg 5 04318 Leipzig	Tel. (03 41) 6 88 10 99 eberhard-ludwig@gmx.de
Joachim Ludwig	Gartenweg 6 01809 Dohna	Tel. (0 35 29) 52 29 27 Joachim.Ludwig@evlks.de
KMD Bernhard Müller	Martin-Luther-Platz 6 04552 Borna	Tel. (0 34 33) 20 52 77 bernhard.mueller.bna@t-online.de
Kantor Norbert Ranft	Kantstr. 1a 08393 Meerane	Tel. (0 37 64) 18 67 77 norbert.ranft@evlks.de
Kantor i. R. Dieter Teichmann	Culitzscher Str. 22 08112 Wilkau-Haßlau	Tel. (03 75) 67 19 02
Kantor Hartmut Vetter Fachbeauftragter für Orgelwesen im LKA	Dampfschiffstr. 1 01814 Bad Schandau	Tel. + Fax (03 50 22) 4 25 07 Hartmut.Vetter.Kantor@t-online.de oder Hartmut.Vetter@evlks.de
KMD Christoph Zimmermann	Am Schloßwald 63 08340 Schwarzenberg	Tel. (0 37 74) 76 27 26 musizi@t-online.de

Umzug der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle

Reg.-Nr. 1314 (11)

Mit Wirkung zum 3. September 2007 wird der Dienstsitz der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle nach

01069 Dresden, Budapester Str. 31

verlegt.

Während der Zeit des Umzugs vom 30. August bis 4. September 2007 werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZGASSt nur begrenzt arbeiten können und kaum erreichbar sein. Für die damit verbundenen Einschränkungen und Verzögerungen wird um Verständnis gebeten.

Die ZGASSt wird ab 4. September 2007 unter der Rufnummer (03 51) 46 92-850 Telefax (03 51) 46 92-859 erreichbar sein.

Die Zuordnung der Telefon-Nebenstellen zu den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern wird durch gesondertes Rundschreiben der ZGASSt mitgeteilt.

Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2007/II)

Reg.-Nr. 2441

1. Theologie, Kirchengeschichte, Religionswissenschaft

Bassewitz, G. v./Ch. Bunnens: Auf den Spuren von Paul Gerhardt. Hamburg 2007. 95 S.

Fenske, W.: Der Lieblingsjünger. Das Geheimnis um Johannes. Leipzig 2007. 274 S. (Biblische Gestalten. Bd. 16)

Frieling, R.: Im Glauben eins – in Kirchen getrennt? Visionen einer realistischen Ökumene. Göttingen 2006. 312 S. (Bensheimer Hefte 106)

Hagmann, G.: Ökumenische Zusammenarbeit unter einem Dach. Eine Studie über evangelisch-katholische Kirchen- und Gemeindezentren. Leipzig 2007. 355 S. (Arbeiten zur Praktischen Theologie. Bd. 32)

Hengel, M.: Der unterschätzte Petrus. Zwei Studien. Tübingen 2006. 261 S.

Hölscher, L.: Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland. München 2005. 466 S.

Jadatz, H.: Stadtkirche Trebsen. Beucha 2006. 32 S. (Stätten sächsischer Kunst und Geschichte)

Klemperer, K. v.: Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938–1945. Berlin 1994. 603 S.

Jadatz, H.: Wittenberger Reformation im Leipziger Land. Dorfgemeinden im Spiegel der evangelischen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts. Leipzig 2007. 278 S. (Herbergen der Christenheit. Sonderband 10)

Kandler, K.-H.: Das Wesen der Kirche nach evangelisch-lutherischem Verständnis. Neuendettelsau 2007. 176 S.

Klein, R. A.: Jakob. Wie Gott auf krummen Linien gerade schreibt. Leipzig 2007. 280 S. (Biblische Gestalten. Bd. 17)

Leicht, R.: In Wahrheit frei. Protestantische Profile und Positionen. Tübingen 2006. 241 S.

Leppin, V.: Martin Luther. Darmstadt 2006. 426 S.

Lohse, E.: Freude des Glaubens. Die Freude im Neuen Testament. Göttingen 2007. 93 S.

Lohse, E.: Paulus. Eine Biographie. München 2003. 334 S.

Maier, J.: Judentum ... Studium Religionen. Göttingen 2007. 235 S.

Pohl, D.: Kirche und Geld. Ein Wirtschaftsratgeber für Gemeinden. Leipzig 2007. 116 S. (Gemeindepraxis, Bd. 1)

Prien, H.-J.: Das Christentum in Lateinamerika. Leipzig 2007. 448 S. (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen. Bd. 4/6)

Ratzinger, J.: Jesus von Nazareth. Freiburg 2007. Tl. 1. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung. 447 S.

Reese, R.: Geschichte der ev.-luth. Kirchgemeinde Bretnig. Bretnig 2004.

Rinn-Maurer, A.: Briefe zur Taufe. Predigten in Briefform, Gebete und Liedvorschläge. Leipzig 2007. 115 S.

Schönheit, S.: Unter offenem Himmel bauen. Begeisterung für wachsende Gemeinden. Hamburg 2006. 159 S.

Steffensky, F.: Mut zur Endlichkeit. Sterben in einer Gesellschaft der Sieger. Stuttgart 2007. 44 S.

Tietz, C.: Freiheit zu sich selbst. Entfaltung eines christlichen Begriffs von Selbstannahme. Göttingen 2005. 234 S. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie. Bd. 111)

Zimmermann, H./E. Bieger: Elisabeth. Heilige der christlichen Nächstenliebe. Kevelaer 2006. 160 S.

Altern in Freiheit und Würde. Handbuch christliche Altenarbeit. Hrsg.: M. Blasberg-Kuhnke, A. Wittrahm. München 2007. 398 S.

Alternative Gottesdienste. Hrsg.: L. Friedrich. Hannover 2007. 151 S. (gemeinsam gottesdienst gestalten. Bd. 7)

Bonhoeffer und Luther. Zentrale Themen ihrer Theologie. Hrsg.: Klaus Gründwaldt ... Hannover 2007. 233 S.

Dein ist die Kraft – für eine wachsende Kirche. Grundlagen – Perspektiven – Ideen. Dokumentation zum 4. AMD-Kongress in Leipzig. Hrsg.: H. Bärend/U. Laepple. Leipzig 2007. 240 S.

Evangelische Akademien in der DDR. Bildungsstätten zwischen Widerstand und Anpassung. Hrsg.: M. Friedenthal-Haase. Leipzig 2007. 712 S.

Evangelische Diaspora-Gemeinde Schmeckwitz. 100jähriges Jubiläum des Kirchenbaus. Schmeckwitz 2001. 55 S.

Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute. Hrsg.: G. Baumann/E. Hartlieb. Leipzig 2007. 197 S.

„God is a DJ“. Jugend – Kultur – Religion. Hrsg.: W. Vögele. Rehbürg-Loccum 2003. 188 S.

Gottesdienste mit Jugendlichen. Modelle, Szenen, Skizzen. Hrsg.: E. Domay. Gütersloh 2007. 144 S. (GottesdienstPraxis Serie B)

Gottesdienst-Orte. Handbuch Liturgische Topologie. Günter Ruddat zum 60. Geburtstag. Hrsg.: G. Fermor. Leipzig 2007. 415 S.

Grundtexte der neueren evangelischen Theologie. Hrsg.: W. Härle. Leipzig 2007. 375 S.

Handwerk und Kirche. Arbeitshilfe für die evangelische Handwerkerarbeit. Kassel 2007. 50 S.

Herausforderung: missionarischer Gottesdienst. Liturgie kommt zur Welt. Hrsg.: J. Block/I. Mildenerger. Leipzig 2007. 378 S. (Beiträge zur Liturgie und Spiritualität. Bd. 19)

Identität. Biblische und theologische Erkundungen. Hrsg.: A. Deeg. Göttingen 2007. 328 S.

In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt. Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen Porto Alegre 2006. Hrsg.: K. Wilkens. Frankfurt/M. 2007. 475 S.

Die Kirche mitten im Dorf. Dorfkirchen in Sachsen. Hrsg.: E. Bräunlich/M. Zwarg. Chemnitz 2007. 184 S.

Kirche der Freiheit. Zukunftskongress der Evangelischen Kirche in Deutschland Lutherstadt Wittenberg 25.–27. Januar 2007. Hannover 2007. 160 S.

Kleines Lexikon zum Christentum. Leipzig 2007. 168 S.

Kommunitäten. In Gemeinschaften anders Leben. Hamburg 2007. 287 S. (Jahrbuch Mission 2007)

Lutherjahrbuch. 73. Jg. 2006. Hrsg. v. H. Junghans. Göttingen 2007. 288 S.

Martin Luther und Eisleben. Hrsg. v. R. Knappe. Leipzig 2007. 454 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Bd. 8)

Meeresgeschichten der Bibel. Stuttgart 2004. 175 S. (Biblische Taschenbücher)

Paul Gerhardt. Erinnerung und Gegenwart. Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Hrsg.: W. Böttler. Berlin 2007. 179 S. (Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft. Bd. 1)

Paul Gerhardt in Kirche, Kultur und Lebensalltag. Beispiele für die Praxis. Hrsg.: W. Böttler. Berlin 2007. 175 S. (Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft. Bd. 2)

Reisegeschichten der Bibel. Stuttgart 2003. 190 S. (Biblische Taschenbücher)

Wider die Müdigkeit im ökumenischen Gespräch. Dem theologischen Lehrer und ökumenischen Gesprächspartner Ulrich Kühn zum 75. Geburtstag. Hrsg.: M. Petzoldt. Leipzig 2007. 308 S.

Wir stiften Nachhaltigkeit ... damit die Kirche im Dorf bleibt. Hrsg.: Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland. Hannover 2007. 52 S.

Das Wort des Lebens. Die Bedeutung der Heiligen Schrift für ein verbindliches geistliches Leben. Hrsg.: N. Müller. Leipzig 2007. 312 S.

Zwischen Bekehrungseifer und Philosemitismus. Texte zur Stellung des Pietismus zum Judentum. Hrsg.: P. Vogt. Leipzig 2007. 128 S. (Kleine Texte des Pietismus. Bd. 11)

VII.

Persönliche Nachrichten

Veränderungen im Landeskirchenamt

6311 (LKA) B 55

Mit Ablauf des 31. Juli 2007 hat die Kirchenleitung nach § 36 Abs. 4 Nr. 8 der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vom 13. Dezember 1950 das bisherige Mitglied des Landeskirchenamtes Oberlandeskirchenrat Harald **Bretschneider** in den Ruhestand versetzt.

6311 (LKA) K 122

Mit Wirkung vom 1. August 2007 an hat die Kirchenleitung nach § 34 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vom 13. Dezember 1950 Pfarrerin Almut **Klabunde** zum Mitglied des Landeskirchenamtes mit der Amtsbezeichnung Oberlandeskirchenrätin gewählt.

6311 (LKA) L 69

Mit Wirkung vom 1. August 2007 an hat das Landeskirchenamt gemäß § 37 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vom 13. Dezember 1950 Herrn Oberlandeskirchenrat Martin **Lerchner** zum Mitglied der Kirchenleitung bestimmt.

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV – Die Medien AG), Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden
Redaktion: Telefon (03 51) 4 20 32 18, Fax (03 51) 4 20 31 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (16 Seiten) beträgt 1,97 € (inklusive 7% MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres bei der SDV AG, Abt. Versand, vorliegen.

Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber

I. Was steht auf dem Spiel?

Die Bedingungen des Lebens auf der Erde sind nicht sicher; sie sind vielmehr durch katastrophale Veränderungen bedroht. Das gehört zu den grundlegenden Erfahrungen der Menschheit. Religiöse Überlieferungen haben dem in der Vorstellung von einer großen Flut Ausdruck gegeben, die nahezu alles Leben auf der Erde vernichtet. Die Motive vom „sintflutartigen“ Regen, von der Katastrophe als „Sündflut“ und von der Rettung des Lebens in einer Arche sind bis heute in unserer Sprache verankert. Das gilt auch für den Abschluss der biblischen Sintflut-Erzählung, in dem sich Gott für die Verlässlichkeit der Lebensbedingungen auf der Erde verbürgt und feierlich zusagt, nicht noch einmal eine solche Vernichtung über die Erde kommen zu lassen:

„Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Diese Zusage wird von Generation zu Generation beglaubigt durch die wunderbare Stabilität der natürlichen Rhythmen. Je genauer man hinsieht, desto größer ist das Staunen: Die Natur ist durch eine Verlässlichkeit geprägt, die in der geschichtlichen Welt unvorstellbar ist. Denn in ihr ist alles tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Keine Menschenmacht ist so stark, dass sie nicht brechen und fallen könnte. Ganz anders der Wechsel von Tag und Nacht, die Abfolge der Jahreszeiten, der Lauf der Himmelskörper, die Wiederkehr von Gedeihen und Verwelken. Seit Menschengedenken vollziehen sie sich mit großer Verlässlichkeit.

Bis sich der Klimawandel bemerkbar machte und die Menschheit zu verstehen begann, was sich hier anbahnt! Das Klima, auf das seit Menschengedenken Verlass war, zeigt in gehäufter Maße extreme Werte. Es scheint aus den Fugen zu geraten. Der natürliche Rhythmus droht seine Stabilität zu verlieren.

Dürfen wir uns gleichwohl mit dem Gedanken beruhigen, dass Gottes Zusage unverbrüchlich gilt? Handelt es sich bei den Prognosen zum Klimawandel lediglich um Angstphantasien? Oder müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, dass Gott uns die bösen Folgen einer anhaltenden Versündigung an seinen guten Schöpfungsgaben spüren lässt?

Was bisher über den Klimawandel erforscht und bekannt ist, nötigt zu drei Feststellungen:

- Wir müssen ernsthaft mit einer Klimakatastrophe rechnen.
- Wir müssen anerkennen, dass sie in erheblichem Umfang durch menschliches Handeln ausgelöst ist.
- Um die globale Erwärmung zu begrenzen, müssen wir zu schnellen und entschlossenen Maßnahmen bereit sein.

Angesichts dieser Perspektiven erscheint uns nicht nur die Sintfluterzählung in einem neuen Licht. Auch die Stimme der Propheten kommt uns nahe. Es ist an der Zeit, dass sie uns aufrüttelt. In der Prophetie des Jesaja heißt es (Jesaja 30, 8–13): „So geh nun

hin und schreib es auf, dass es bleibe für immer und ewig. Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen auf die Weisung des Herrn, sondern sagen zu den Sehern: ‚Ihr sollt nicht sehen!‘ und zu den Schauern: ‚Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt! ... Lasst uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels!‘ Darum spricht der Heilige Israels: Weil ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotz darauf, so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt.“

Solche prophetischen Worte erledigen sich nicht; in einer neuen Situation entfalten sie neue Kraft und gewinnen eine neue Bedeutung. Sind wir es, die nicht hinsehen und hinhören, obwohl wir wissen können, was es mit dem Klimawandel auf sich hat? Setzen wir unser Vertrauen auf falsche Propheten, die uns beruhigen mit angenehmen Botschaften? Lassen wir den Riss in der Mauer immer größer werden, während wir weiter darüber diskutieren, ob die Lage wirklich ernst ist? Werden wir den ganzen Ernst der selbst verursachten Veränderungen erst dann wahrnehmen, wenn katastrophale Konsequenzen offenkundig eingetreten sind?

Den Anwendungen von Zynismus und Mutlosigkeit können wir nicht das Feld überlassen. Zynisch und mutlos ist beispielsweise die Aussage, es habe ohnehin keinen Sinn mehr, sich zu engagieren. Dieser Appell soll aufzeigen, was die Verantwortung für die Erde als Lebensraum heute von uns verlangt. Es ist nicht zu spät. Gott gibt uns noch Zeit. Wie könnten wir diese Gnadenfrist versäumen!

II. Was können wir wissen?

Das Internationale Expertengremium zum Klimawandel (IPPC) wertet in regelmäßigen Abständen die neuesten Klimaforschungen aus und fasst sie zu einem Sachstandsbericht zusammen. 2007 wurde der vierte Sachstandsbericht vorgelegt. Zugleich wurden der Öffentlichkeit „Zusammenfassungen für Politiker“ präsentiert. Deren Formulierung wird im Unterschied zu den ausführlichen Berichten vor der Veröffentlichung politisch ausgehandelt. Dabei wurden in diesem Fall einige besonders brisante Aussagen entschärft. Trotzdem sind die in nüchternem Ton geschriebenen „Zusammenfassungen“ inhaltlich dramatisch. Die Kernaussagen lauten:

1. Seriöse Zweifel an der Aussage, dass der gegenwärtige Klimawandel von Menschen mit verursacht wird, sind nicht mehr möglich. Die Sicherheit und Zuverlässigkeit des vorhandenen Wissens ist in den vergangenen fünfzehn Jahren gewachsen. Das Zusammenspiel von direkten und indirekten Messdaten, Theorien und Modellen ergibt das stimmige Bild einer deutlichen Erderwärmung, die teilweise durch menschliche Aktivitäten verursacht wird. Alternative Ansätze – etwa der Hinweis auf die Sonnenaktivität – können die Erderwärmung nicht befriedigend erklären. Die so genannte Null-Annahme, der zufolge kein menschlicher Einfluss nachweisbar sein soll, kann mittlerweile mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Der CO₂-Gehalt der Atmosphäre ist gegenwärtig höher als jemals in den letzten 650.000 Jahren der Erdgeschichte. Elf der vergangenen zwölf Jahre zählen zu den zwölf wärmsten Jahren seit

Beginn entsprechender Aufzeichnungen im Jahre 1850. Die Erwärmung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist, bezogen auf den Zeitraum der vergangenen 1.300 Jahre, ungewöhnlich. Viele Klimaforscher stellen angesichts der neuen Daten Vergleiche zwischen der näheren Zukunft und dem Pliozän an, einem erdgeschichtlichen Zeitraum vor 3 Millionen Jahren. Im Pliozän war der Meeresspiegel 15 bis 25 Meter höher als gegenwärtig. Dieser Vergleich verdeutlicht die erdgeschichtliche Dimension des von Menschen mit verursachten Klimawandels.

2. Das Klimasystem ist dynamischer als ursprünglich angenommen. Die Annahme, dass das globale Klimasystem ein eher träges System ist, wird derzeit kritisch überprüft. Besondere Aufmerksamkeit wird in der neueren Klimaforschung auf Gebiete verwendet, in denen Veränderungen des Klimas weit reichende und teilweise globale Konsequenzen nach sich ziehen werden. Dies sind unter anderem der Nordostatlantik mit seiner Bedeutung für den Golfstrom, das Amazonasbecken, die Monsungebiete Zentralindiens, Bengalens und Burmas oder die großen Perma- oder Dauerfrostgebiete Sibiriens. Die Erwärmung und Versauerung der Meere sowie das Auftauen von Permafrostmooren bergen zusätzliche Risiken durch die Freisetzung des an Meeresböden und in Mooren gespeicherten Methan. Die Folgen von großräumigen ökologischen Veränderungen in diesen Gebieten sind nicht mehr kalkulierbar.

Die Auswirkung des Klimawandels auf die globale Mitteltemperatur (GMT) wird vom IPCC mit einem Anstieg von 3° Celsius als „bestmögliche Schätzung“ angegeben; die Spannweite der Schätzung beträgt + 2 bis + 4,5° Celsius. Dies ist eine Besorgnis erregende Präzisierung früherer Schätzungen. Denn nimmt man einen Anstieg von 3° Celsius als wahrscheinlichsten Wert an und hält aber weiterhin an dem von vielen Wissenschaftlern und Expertengruppen vertretenen Ziel fest, den Anstieg der GMT gegenüber vorindustriellen Temperaturen auf höchstens 2° Celsius zu begrenzen, so dürfen die Treibhausgas-Konzentrationen in der Atmosphäre nur noch in einem äußerst begrenzten Maß ansteigen. Dies bedeutet aber, dass ein sofortiges und energisches Umsteuern der Energiepolitik auf allen politischen Ebenen notwendig ist, um bis 2020 global eine Trendwende bei den Emissionen, also bei der Abgabe von Stoffen an die Umwelt zu erreichen.

3. Die Gründe für die Besorgnis haben sich gegenüber früheren IPCC-Berichten bestätigt und teilweise verstärkt.

Gemäß dem neusten Bericht des Internationalen Expertengremiums zum Klimawandel (IPCC) hat der Klimawandel bereits jetzt einen nachweislichen Einfluss auf die natürlichen Gegebenheiten. Siedlungen in Gebirgsgebieten sind vom Abschmelzen des Gletschereises betroffen; Steinschläge, Lawinen, Ausbrüche von Gletscherseen und das Abrutschen von Hängen werden wahrscheinlicher. Der Anstieg des Meeresspiegels gefährdet viele küstennahe Siedlungen insbesondere in Delta-Gebieten, die kaum durch Deiche zu sichern sind. Dies betrifft besonders die großen Deltas Afrikas und Asiens. Inseln im Pazifik droht die Unbewohnbarkeit. In Ländern, deren Wasserversorgung maßgeblich auf Schmelzwasser aus den Gebirgen beruht, kann es in den nächsten Jahrzehnten zu Überflutungen aufgrund des verstärkten Abschmelzens kommen. Einem solchen „Überangebot“ kann später eine dauerhafte Unterversorgung folgen. In diesen Ländern leben etwa 1 Milliarde Menschen. Veränderungen der Niederschläge können, selbst wenn die Niederschlagsmengen insgesamt gleich bleiben, erhebliche nachteilige Auswirkungen haben, wenn zu lange Trockenperioden und heftige Regenfälle abwechseln. Längere und intensivere Dürren wurden seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts vornehmlich in den Tropen und Subtropen beobachtet. Dies verstärkt die Befürchtung, dass es zu einem Rückgang der Nahrungsmittelsicherheit in den entsprechenden Regionen kommen kann. In der Sahel-Zone verkürzt sich die Vegetationsperiode. In tropischen und subtropischen Regionen

geht die Nahrungssicherheit besonders für die ärmsten und verwundbarsten Teile der Bevölkerung zurück. Bereits mäßige Temperaturerhöhungen führen hier zu einem verstärkten Risiko von Hungersnöten. Für einige Regionen Afrikas könnten die Ernteerträge im Regenfeldbau bis zum Jahre 2020 um bis zu 50 % zurückgehen. Die Gesundheitsrisiken steigen für ärmere Bevölkerungsschichten durch Mangelernährung, fehlenden Zugang zu sauberem Trinkwasser, Hitzewellen, Ausbreitung von Malaria und Ähnliches ebenfalls überproportional an.

Dramatisch sind auch die Auswirkungen des Klimawandels auf die belebte Mitwelt und die Mitgeschöpfe. Die Anpassungsfähigkeit und die Widerstandsfähigkeit vieler ökologischer Gefüge werden überfordert, weil in historisch beispielloser Weise der Klimawandel und die mit ihm verbundenen Konsequenzen (beispielsweise Waldbrände) mit intensiverer Landnutzung, Abholzung, Verschmutzung und Eintrag von Umweltgiften zusammentreffen.

Es gilt als sicher, dass die großen Artensterben der Erdgeschichte mit klimatischen Veränderungen einhergingen. Ähnliche Befürchtungen verbinden sich mit einer bevorstehenden Erhöhung der globalen Mitteltemperatur (GMT). Eine GMT-Erhöhung bereits von 1,5 bis 2,5° Celsius könnte die Strukturen und die Funktionen ökologischer Systeme tiefgreifend verändern. Ein derartiger Temperaturanstieg erhöht das Aussterberisiko für 20 bis 30 % aller bekannten Arten. Ein Anstieg von 3 bis 4° Celsius führt weltweit zum Aussterben von Arten, aber auch zur Vernichtung ganzer Ökosysteme. Die CO₂-Aufnahmefähigkeit der Ökosysteme der Erde (Wälder, Böden usw.) dürfte allmählich schwächer werden und könnte sich bei einer starken Temperaturerhöhung sogar umkehren. Die Rodungen der tropischen Regenwälder und die durch ihre Nutzung verursachte Veränderung (Degradierung) der tropischen Moore sind eine wichtige Ursache für Treibhausgas-Emissionen. Die Ozeane haben sich bis in eine Tiefe von 3000 m erwärmt. Die Versauerung der Ozeane in Verbindung mit dem Anstieg der Wassertemperatur hat massive negative Auswirkungen auf maritime Ökosysteme (etwa auf Korallenriffe).

4. Es besteht jedoch (noch) kein Grund zu Resignation oder Fatalismus.

Eine „weiche Landung“, das heißt die Bewältigung eines moderaten Klimawandels durch intelligente Anpassungsstrategien, ist möglich. Sie liegt immer noch in der Reichweite verantwortlichen klimapolitischen Handelns. Allerdings ist eine Begrenzung des GMT-Anstiegs auf 2° Celsius eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg von Anpassungsmaßnahmen, die zudem weltweit bereits jetzt beginnen müssen. Bei einem ungebremsten Anstieg der GMT wird die erfolgreiche Bewältigung des Klimawandels zunehmend unwahrscheinlicher, da die Anpassungskapazitäten ökologischer und sozialer Systeme dann überfordert werden. Deshalb muss die notwendige Trendwende jetzt eingeleitet werden. Die vergangenen zwei Jahrzehnte waren in dieser Hinsicht durch schwere Versäumnisse und gravierende Verzögerungen geprägt. Aber eine Reihe von Veränderungen hat sich angebahnt:

- Das Problembewusstsein ist insgesamt angewachsen;
- die technologischen Optionen im Bereich der regenerativen Energien haben sich deutlich verbessert;
- politische Instrumente (wie der Emissionshandel) werden derzeit erprobt oder bereits eingesetzt.

An diese Veränderungen anknüpfend ist bei einem entsprechenden politischen Willen der Staaten- und Völkergemeinschaft eine Begrenzung des Klimawandels auf ein gerade noch erträgliches Maß möglich. Die allgemeinen Bedingungen für ein Umsteuern haben sich verbessert. Ja, die Menschheit befindet sich derzeit in dem entscheidenden Zeitabschnitt, in dem die schlimmsten Auswirkungen eines ungebremsten Klimawandels noch verhindert werden können. Deswegen kommt es gerade jetzt auf politischen Gestaltungswillen an. Es ist möglich, die Trendwende in der

Emissionsentwicklung jetzt einzuleiten. Der verbreiteten These, eine durchgreifende Trendwende sei bis 2020 nicht zu verwirklichen, muss die Entschlossenheit entgegengesetzt werden, diese Trendwende so schnell wie möglich – und das heißt vor 2020 – in Gang zu bringen.

III. In welche Richtung weist das ethische Urteil?

In der anwendungsbezogenen Ethik gelten Positionen dann als besonders gut begründet, wenn die wichtigsten Theorien der Ethik bei einem bestimmten Problem zu gleichen oder ähnlichen Ergebnissen führen. Man spricht dann von einer „ethischen Konvergenz“, also einem Zusammenkommen verschiedener ethischer Argumentationen. Beim Klimawandel ist dies der Fall. Unterschiedliche Theorien der Ethik treffen sich inhaltlich in der Forderung, aus Gründen der Verantwortung für künftige Generationen die Erhöhung der GMT so weit wie irgend möglich zu begrenzen – und das heißt: jedenfalls nicht über 2 Grad Celsius ansteigen zu lassen. Sie stimmen deshalb in der Forderung nach einer möglichst weit gehenden Reduktion von Treibhausgas-Emissionen überein.

Weithin übereinstimmend wird auch ein Gerechtigkeitsargument vorgebracht, das besagt: Es ist kein moralischer Grund dafür anzugeben, warum irgendein Erdenbürger ein größeres Recht auf die Nutzung der Atmosphäre als eines globalen Gemeinschaftsguts beanspruchen könnte als irgendein anderer. Genau das aber ist der Fall. Dabei verbindet sich eine ungleiche Nutzung der Atmosphäre zu Gunsten der wohlhabenden Länder mit einer ungleichen Verteilung der daraus folgenden Gefährdungen zu Lasten der armen Länder und in ihnen insbesondere zu Lasten der ärmsten Bevölkerungsteile. Die wohlhabenden Länder haben das bisherige Ausmaß des Klimawandels durch die CO₂-Emissionen der Vergangenheit maßgeblich verursacht; dabei liegen die Pro-Kopf-Emissionen der wohlhabenden Länder weit oberhalb der Pro-Kopf-Emissionen der Entwicklungs- und Schwellenländer; der Klimawandel setzt aber gerade die ärmsten und verwundbarsten Bevölkerungsschichten in den armen Ländern großen Gefahren aus. Das ist nicht zu rechtfertigen.

Daher findet das Konzept von „contraction and convergence“ (C&C), also von „Reduktion und Annäherung“, innerhalb der ethischen Positionen zum Klimawandel sehr breiten Zuspruch. „Contraction“ fordert die Einhaltung des Ziels einer Erhöhung von maximal 2° Celsius durch eine schnelle und ausreichende Reduktion der Emissionen; „convergence“ fordert die schrittweise Annäherung der Höhe der Emissionen pro Kopf für reiche und arme Länder, das heißt eine gerechtere Verteilung der Emissionen pro Kopf der Weltbevölkerung. Auf der Grundlage des C&C-Konzepts lässt sich relativ leicht berechnen, welchen Anteil die Emissionen eines jeden Landes an den allenfalls vertretbaren globalen Emissionen haben dürfen. Ein darauf aufbauendes System des globalen Emissionshandels wäre das geeignete Instrument, um das C&C-Konzept umzusetzen. Allerdings stehen der politischen Umsetzung eines solchen Systems derzeit scharfe und unversöhnliche Interessengegensätze entgegen. Deshalb ist ein globales System dieser Art nicht kurzfristig erreichbar; aber als Leitbild hat es eine wichtige Funktion. An ihm orientiert sollte sich die Klimapolitik kurzfristig um eine entschiedene Reduzierung der globalen Treibhausgas-Emissionen bemühen.

IV. Was lehrt uns der Schöpfungsglaube?

Die voraussehbaren drastischen Folgen des von Menschen mit verursachten Klimawandels müssen eingeschränkt werden. Nur so lassen sich die erheblichen Gefahren für die Erde insgesamt (noch) abwehren. Diese Aufgabe geht über den gewohnten räumlichen und zeitlichen Horizont persönlicher wie politischer Lebensgestaltung hinaus. Denn persönliches Handeln richtet sich zumeist auf die eigene Zukunft; politisches Handeln bemisst sich

in der Regel an der Reichweite der eigenen Verantwortlichkeit. Der Klimawandel aber macht bewusst, dass wir mittelbar an der Gestaltung von Lebensbedingungen beteiligt sind, die über die eigene Lebenszeit oder den Horizont der eigenen Verantwortlichkeit hinausweisen.

Wir leben in einer natürlichen Umwelt, die wir als Einzelne nicht unmittelbar bestimmen können, deren Existenz und Fortbestand wir alle aber mittelbar prägen. Ob und inwieweit die sich abzeichnenden katastrophalen Entwicklungen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts abgewendet oder wenigstens auf ein erträgliches Maß reduziert werden können, hängt davon ab, ob wir diesen Horizont unserer Verantwortung wahrzunehmen bereit sind.

Nötig ist dafür ein einschneidender Mentalitäts- und Bewusstseinswandel in der Gesellschaft insgesamt und insbesondere bei den Verantwortungsträgern in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Eine Wende hin zu einer wirklich dauerhaft naturverträglichen Wirtschafts- und Lebensweise verlangt eine Umkehr, die in der Sprache der Bibel *metanoia*, also „Umdenken“ heißt. Ein solches Umdenken kann eine heilsame und befreiende Wirkung entfalten, erfordert aber auch, sich die dunklen Seiten in der bisherigen Grundhaltung unserer Kultur gegenüber der kreatürlichen Mitwelt und gegenüber anderen kulturellen Formen des Umgangs mit ihr bewusst zu machen.

Die neuzeitliche Bemächtigung der Natur ist von einem Denken bestimmt, das die Interessen des Menschen ins Zentrum stellt und die ganze Welt auf sie bezieht. Dieses Denken war in den heilsgeschichtlichen Konzeptionen der westlichen Kirchen und Theologien seit dem Mittelalter angelegt und wurde seit der Aufklärung unter den Prämissen eines methodischen Atheismus der Wissenschaft radikal vorangetrieben. Auf diesem Hintergrund haben sich die technisch-industrielle Revolution, die weltweite Ausbeutung von Rohstoffen und die politisch-ökonomische Kolonisierung der Erde entwickelt.

Diese Konzentration auf die Interessen des Menschen hat sich mit einer Auslegung des ersten Schöpfungsberichts (1. Mose 1,1–2,4) verbunden, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in Theologie und Kirche weithin vertreten wurde. Sie leitete zum einen aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen (1. Mose 1,26f) seine Vorrangstellung vor der Natur und der Tierwelt ab. Zum anderen sah sie in dem Auftrag an den Menschen, über die Erde zu herrschen (1. Mose 1,28), eine göttliche Rechtfertigung dafür, sich die Erde mit all ihren natürlichen Ressourcen zur Mehrung der eigenen Lebenschancen untertan zu machen. Damit wurden der technische Fortschritt und ein mit ihm verbundener ungehemmter Ressourcen-Verbrauch theologisch legitimiert.

Nun sind der Klimawandel, aber auch die Endlichkeit von Energierohstoffen und die langfristigen Risiken der Energiegewinnung aus Atomkraft Warnzeichen genug, ein globales Umdenken in Politik und Wirtschaft anzustoßen. Eine schöpfungs- beziehungsweise mitwelt-gerechte Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, die die Grundlage eines solchen Umdenkens bildet, ist bereits in den alttestamentlichen Schöpfungstexten selbst angelegt, wie eine neue Beschäftigung mit diesen Texten zeigt. Dieses neue Verständnis der biblischen Schöpfungsberichte bietet eine theologische Orientierungshilfe für die Entscheidungen, die angesichts des Klimawandels anstehen. Folgende Gesichtspunkte seien genannt:

- Die Aussagen zur Gottebenbildlichkeit des Menschen (1. Mose 1, 26f) verstehen den Menschen als irdisches Organ des Wirkens Gottes in der Schöpfung. Der Mensch wird als Stellvertreter und dialogfähiger Repräsentant der kontinuierlichen und fürsorgenden Herrschaft Gottes gesehen. Der Auftrag des Schöpfers weist dem Menschen die Mitverantwortung für eine gedeihliche Nutzung und lebensfördernde Bewirtschaftung

der von Gott geschaffenen Lebensräume zu. Vor Gott hat er die Wahrnehmung dieses Auftrags zu verantworten.

- Die Schöpfungserzählung von 1. Mose 1 ist auf Gott ausgerichtet; sie vergegenwärtigt das universale Wirken Gottes in der Schöpfung und ihrer Geschichte. Dieses Wirken endet mit der Schaffung des Sabbats, des Ruhetags (vgl. 1. Mose 2,1–4). In diesem Rahmen erkennt sich der Mensch in zweifacher Hinsicht als Geschöpf Gottes. Einerseits wird er als Mann und als Frau zusammen mit dem Vieh und den großen Landtieren erschaffen und teilt mit ihnen den Lebensraum der Erde (1. Mose 1,24–30). Andererseits ist er das einzige Geschöpf, das mit Gott kommunizieren und von ihm angesprochen werden kann (vgl. V. 29f). Das begründet seine Sonderstellung in der Schöpfung und befähigt ihn dazu, seine Mitverantwortung für gedeihliche Lebensverhältnisse sowie sein Mandat zur fürsorgenden Herrschaft über die Erde in Verantwortung vor Gott wahrzunehmen.
- Dementsprechend ist der biblischen Schöpfungserzählung nicht eine Ermächtigung zur schrankenlosen Ausbeutung der Natur zu entnehmen, sondern eine Segensverheißung, der die Menschen gerecht werden sollen und können. Freilich wird dieses Mandat zur fürsorgenden Herrschaft unter Bedingungen im Verhältnis zwischen Mensch und Natur formuliert, die sich von den heutigen Verhältnissen grundlegend unterscheiden. Das Herrschaftsmandat an den Menschen steht in diesem Zusammenhang ganz im Dienst der Segensmehrung und des lebensdienlichen Wohlergehens im Gegenüber zu einer übermächtigen Natur und einer bedrohlichen Tierwelt. Die dem Menschen heute offen stehenden Möglichkeiten dazu, auf die Natur einzuwirken, reichen dagegen über die zu biblischer Zeit gegebenen Möglichkeiten weit hinaus. Doch die damit gegebene Erweiterung menschlicher Gestaltungsmöglichkeiten verbindet sich mit neuen Gefahren. Heute regen sich mit dem von Menschen mit verursachten Klimawandel die Chaosmächte wieder, die nach dem biblischen Schöpfungsbericht am zweiten und dritten Schöpfungstag gebannt und reguliert werden (vgl. 1. Mose 1,6–13). Dass solche Chaosmächte auch in der Schöpfung auftreten können, veranschaulicht die biblische Sintflutgeschichte (1. Mose 6–8). Sie führt vor Augen, was geschehen kann, wenn die Menschen ihrem regulativen Herrschaftsmandat durch Fehlorientierung (1. Mose 6,5) und das gewaltsame Austragen von Konflikten (1. Mose 6,11–13) nicht gerecht werden. Heute bedenken wir diese Erzählung angesichts der erdgeschichtlichen Dimension des Klimawandels, der noch in diesem Jahrhundert das Gesicht der Erde verändern, ja sogar entstellen könnte.

In den Schöpfungstexten der Bibel kommt demgegenüber ein demütiges Selbstverständnis des Menschen im Gegenüber zur Unverfügbarkeit Gottes und seiner Schöpfung zum Ausdruck. Es führt insbesondere in den Psalmen in die Anbetung des Schöpfers (Psalm 104) und in die Anleitung zu einer schöpfungsgemäßen Lebensorientierung (Psalm 8). Auch heute kann ein solches im Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer verankertes Selbstverständnis des Menschen in Gebet und Gottesdienst erneuert und in Predigt und Unterricht vermittelt werden. Die dadurch bestimmte Haltung ist geprägt durch

- eine Lebenseinstellung der Bewunderung und Ehrfurcht gegenüber dem „Weltenbau“, „je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt“ (I. Kant),
- eine Lebenseinstellung der Dankbarkeit, der Behutsamkeit und der Demut, als Ebenbild Gottes in der guten Schöpfung Verantwortung zu tragen und aufgehoben zu sein und
- eine Lebenseinstellung der Freude am Leben und seines bewussten Genießens.

Eine solche Lebensorientierung in der Verantwortung vor Gott bietet eine tragfähige Grundlage für die Entscheidungen, die

angesichts des Klimawandels mit wachsender Dringlichkeit geboten sind. Sie steht inhaltlich nicht im Gegensatz zu den Einsichten der ethischen Urteilsbildung, sondern vertieft sie und verleiht ihrer gesellschaftlichen und politischen Verwirklichung die nötige Motivationskraft. Diese Kraft erwächst aus dem Vertrauen zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und aus dem gelebten Bekenntnis zu ihm.

V. Was können wir tun?

Unsere derzeitige Situation trägt widersinnige Züge. Einerseits bestimmt der Klimawandel die Schlagzeilen. Andererseits werden wirksame klimapolitische Maßnahmen tot geredet und von interessierter Seite torpediert. Betroffen waren davon in jüngster Zeit beispielsweise der Vorschlag einer Kerosinsteuer, die Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung, das Tempolimit auf Autobahnen, die Ausgestaltung des Emissionshandels, ja sogar die Zielsetzung einer Begrenzung des globalen Klimaanstiegs auf 2° Celsius selbst. Klimapolitischen Entscheidungen steht eine Vielzahl von unterschiedlichen und widerstreitenden Einzelinteressen entgegen. Solche Entscheidungen werden durch massiven politischen Druck verhindert. Dennoch wird der Gesellschaft allmählich bewusst, dass nicht nur „etwas“, sondern mehr als bisher getan werden muss.

Die notwendigen Veränderungen werden jedoch nicht rasch genug und vor allem nicht entschieden genug begonnen. Natürlich können konkrete Maßnahmen in der Klimapolitik ökonomische Nachteile für Einzelne und bestimmte Gruppen mit sich bringen, gegen die sich die jeweils Betroffenen wehren. Unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit muss in solchen Fällen ein fairer Ausgleich gesucht werden. Doch in der Verweigerung gegenüber den notwendigen Entscheidungen geht es um das, was in der Sprache des christlichen Glaubens als Sünde bezeichnet wird. Denn zu deren Kennzeichen gehört, dass Menschen ihre spezifische Verantwortlichkeit bestreiten oder sie auf andere abwälzen – „Nicht ich bin schuld, sondern das Weib, die Schlange, Gott selbst“ (vgl. 1. Mose 3,9–19) – und Benachteiligungen und Kränkungen wie der Brudermörder Kain mit aggressiver Gewalt und Vergeltung kompensieren (vgl. 1. Mose 4,1–16).

Auf diesem Hintergrund enthüllt sich die Versuchung, vor der wir heute stehen. Zwar haben die Positionen an Überzeugungskraft verloren, die die Bedeutung des Klimawandels bestreiten. Doch wird nun die Verantwortung auf andere Menschen oder Nationen verlagert; oder auf die Größe der Aufgabenstellung wird mit resignativem Fatalismus geantwortet. Sowohl in der Gesellschaft als auch in den Beziehungen zwischen den Völkern brechen alte Rivalitäten neu auf; unerbittlich werden Herrschaftsansprüche auf Kosten einer verantwortlichen Klimapolitik geltend gemacht.

Dabei kann es nicht bleiben. Deshalb fordern Christinnen und Christen ein entschiedenes Umdenken und Umlenken in der Klimapolitik. Zugleich wissen sie sich dazu aufgerufen, in ihren eigenen Verantwortungsbereichen – in Unternehmen, Medien und gesellschaftlichen Verbänden, in Wissenschaft, Verwaltung und Politik – die Aufgabe des Klimaschutzes ernst zu nehmen. Aufgerufen sind sie auch dazu, in ihrem persönlichen Bereich eigene Initiativen zu ergreifen – so klein und unbedeutend diese auf den ersten Blick auch erscheinen mögen.

Jeder einzelne Beitrag zum Klimaschutz ist sinnvoll, denn die Wirkungen verstärken sich. Noch kommen diese Beiträge nicht zu spät, auch wenn andere (noch) nicht mitziehen. Je mehr Menschen sich aktiv für den Klimaschutz einsetzen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich dies auch in politisches Handeln überträgt.

Auch die Kirche selbst kann und muss aktiv werden. Dabei sind für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen viele praktische Beiträge zum Klimaschutz möglich. Solche Schritte sind nicht nur eine Perspektive für die Zukunft, sie sind in zahlreichen

Kirchengemeinden sowie kirchlichen und diakonischen Einrichtungen bereits bewährte Praxis.

Einige Beispiele für eigene Beiträge zum Klimaschutz seien genannt:

- Es gibt viele Möglichkeiten, Energie zu sparen. In privaten Haushalten, Kirchengemeinden und kirchlichen wie diakonischen Einrichtungen können Energiekosten in hohem Umfang gesenkt werden. Energiesparen ist häufig billig und bedarf oft weder teurer Investitionen noch verlangt es große Opfer. Kirchengemeinden und kirchliche wie diakonische Einrichtungen sollten sich in diesem Bereich informieren und engagieren. Deshalb gilt ihnen die Aufforderung: Führen Sie – mit fachkundiger Hilfe, etwa über die Vermittlung kirchlicher Umweltbeauftragter – ein Energie- und Umweltmanagement in Ihrer Gemeinde oder Ihrer Einrichtung ein; verbessern Sie in einem ersten Schritt die Energie-Effizienz in Ihren Gebäuden.
- Die Ansätze zum Energie- und Umweltmanagement, die es in vielen Gemeinden und Landeskirchen bereits gibt, können anhand des Programms „Grüner Gockel/Grüner Hahn“ als gemeinsames Konzept zur Reduzierung von Treibhausgasen in den Landeskirchen und damit auch in der EKD insgesamt zusammengeführt werden. Auf dieser Grundlage lassen sich verbindliche Kriterien entwickeln, unter denen im kirchlichen Bereich klimarelevante Entscheidungen getroffen werden. Kirche und Diakonie werden in den nächsten Jahren Finanzmittel bereit stellen müssen, damit sie ihre Ziele zur Reduktion ihrer eigenen CO₂-Emissionen erreichen können.
- Die Kirchen sind in der Lage, mit kleinen Anlagen, die erneuerbare Energiequellen nutzen, zu Energieerzeugern zu werden. Das hat beispielsweise das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Programm „Solarenergie auf Kirchendächern“ gezeigt, an dem sich über 900 Kirchengemeinden in Deutschland beteiligt haben. Ein Engagement auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien führt dazu, den Wert der Energie zu schätzen und vernünftig damit umzugehen. Nachhaltig erzeugte Energie dient dem Nutzen aller.

Der englische Historiker Arnold Toynbee betrachtete die Geschichte der Menschheit unter dem Begriffspaar „challenge and response“, „Herausforderung und Antwort“. Geben wir die Antwort auf eine der großen Herausforderungen unserer Zeit! Angesichts des Klimawandels in Untätigkeit zu verharren, die

sich kosmetisch mit symbolischer Politik schminkt, ist unverantwortlich. Solche Untätigkeit würde die Menschheit je länger desto mehr in rivalisierende Selbsterhaltungssysteme spalten. Aber die Menschheit muss die Herausforderung des Klimawandels gemeinsam annehmen. Eine globale Gemeinschaft zur Lösung der Klimaprobleme wird auch kulturell, moralisch und spirituell stärker zusammenwachsen.

Klimaschutz ist heute eine der praktischen Aufgaben, die aus der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung erwachsen. Der Schlüssel für eine Begrenzung des Klimawandels liegt auf der Ebene der internationalen Klimapolitik; auf ihr müssen die Vorgaben des Kyoto-Protokolls zu wesentlich anspruchsvolleren Zielen weiter entwickelt werden. Denn die bislang bis 2012 festgelegten Ziele des Kyoto-Protokolls werden den langfristigen Anforderungen des Klimaschutzes nicht gerecht, zumal wichtige Länder – allen voran die USA – sich bis heute noch nicht einmal auf diese Ziele verpflichtet haben. Gerade deshalb gilt: Ein neuer Ansatz zu weiter reichenden Zielsetzungen der internationalen Klimapolitik kann nicht mehr allein von Verhandlungsdelegationen oder Umweltministern erwartet werden. Die Staats- und Regierungschefs der entscheidenden Nationen haben jetzt die Aufgabe, neue Schritte im Klimaschutz zu ermöglichen. Sie können diese Pflicht nicht auf andere delegieren; und sie dürfen die Erfüllung dieser Pflicht nicht vertagen. Die Ziele, auf die sie sich verpflichten müssen, werden besondere Anforderungen für die Entwicklung und Nutzung nachhaltiger Technologien in den reichen Ländern zur Folge haben.

Die Staats- und Regierungschefs werden ihre Pflicht zu mutigen Schritten in der Klimapolitik umso eher annehmen können, als sie wissen: Vielen Menschen in ihren Ländern ist die Bedeutung des Klimaschutzes bewusst; in wachsendem Maß sind sie bereit, sich in ihrem eigenen Handeln dafür zu engagieren.

Doch diese Bewegung muss noch weiter an Dynamik gewinnen. Dafür wollen wir uns mit aller Kraft einsetzen. Uns bewegt die prophetische Stimme, nicht durch unsere Sünde den „Riss in der Mauer“ so groß werden zu lassen, dass sie einstürzt. Und wir erinnern uns an die Mahnung des Apostels Paulus (Galater 6,7): „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“.

Hannover, 30. Mai 2007

Dokumentation: Herausforderung der Theologie durch die Klimaproblematik¹

(17) Ökologische, auch klimatische Krisen und Katastrophen hat es in der Menschheitsgeschichte immer gegeben. Es konnten lokale Bedrohungen durch Naturkräfte sein, z. B. Vulkanausbrüche. Es konnten regionale Katastrophen sein, z. B. Verwüstungen durch menschliche Eingriffe wie die Abholzung der „Zedern des Libanon“, der Verlust der „Kornkammer“ Nordafrika, die Entwaldung und Verkarstung im Mittelmeerraum. Neu ist nun, wie der vorangehende Teil gezeigt hat, dass eine globale Katastrophe durch eine von Menschen verursachte Klimaveränderung denkbar ist und möglich erscheint. Die jahrhundertealten Fortschrittsverheißungen von Wissenschaft, Technik und später auch Wirtschaft, die in einigen Teilen der Erde in Erfüllung gegangen sind, könnten jetzt in Bedrohung umschlagen und unvorstellbares Leid auslösen. Wir leben nicht nur in einer Gesellschaft mit lokalen und regionalen, sondern auch mit globalen Risiken. Klimatisch bedingte Wüstenbildung (Desertifikationen) in einem Teil der

Erde werden Folgen für andere nach sich ziehen, z. B. hungerbedingte Völkerwanderungen.

(18) Durch diese globale Problemlage muss sich die Theologie herausgefordert fühlen. Herausgefordert auch deshalb, weil die Wirkungsgeschichte jüdisch-christlichen Gedankengutes die Entwicklung der abendländischen Kultur und industriellen Zivilisation mitgeprägt hat, auch wenn es über das konkrete Ausmaß wechselseitiger Beeinflussung immer noch und immer wieder Diskussionen gibt. Diese Mit-Urheberschaft an der modernen Industriegesellschaft und ihrer Folgen verpflichten Theologie und Kirche, ihren Beitrag dazu zu leisten, die Lebensbedingungen auf der Erde für alle Geschöpfe und für künftige Generationen zu erhalten.

¹ Auszug aus einer Studie des Beirats des Beauftragten des Rates der EKD für Umweltfragen (EKD-Texte 52, 1995, S. 11 ff.) Die fortlaufenden Randziffern des Textes wurden beibehalten.

Die Natur und der Kosmos als Gottes Schöpfung

(19) Nach übereinstimmendem jüdisch-christlichen Glaubenszeugnis sind die Natur und der Kosmos Schöpfungstat Gottes. Mit diesem Bekenntnis beginnt die hebräische Bibel, das Alte Testament. Dessen erstes Buch hat deshalb den Titel „Genesis“ (Entstehung) erhalten. Die beiden Schöpfungsberichte in Genesis 1 mit dem Hintergrund der chaotischen Urflut und in Genesis 2 mit dem Hintergrund der wasserarmen Wüste sind eine Antwort auf die Bedrohung des Lebens aus der Erfahrung immer neuer Anfänge unter der Fürsorge Jahwes.

So wuchs aus der Erfahrung der Erschaffung und des neuen Anfangs aus dem Nichts das Bekenntnis zum Schöpfergott, auf den auch gegen naturhafte Bedrohungen und Katastrophen – wie auch gegen die von Menschen verursachten – Verlass ist. Ein Symbol dieser Verlässlichkeit ist der Noah-Bund (Gen. 9) mit dem Bogen in den Wolken: Solange die Erde besteht, sollen Elementarstrukturen wie Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören. Das Hoffnungssymbol ‚Regenbogen‘ ist in den letzten Jahrzehnten sogar zu einem säkularen Hoffnungszeichen geworden. Zusammen mit weiteren Aussagen über die Schöpfung in der biblischen Weisheitsliteratur, z. B. Psalmen und Hiob, werden Natur und Kosmos als dem Menschen vorgegeben, sinnvoll geordnet und lebensfördernd dargestellt und ihr Schöpfer in seiner unermesslichen Weisheit und Fürsorge gelobt. Das Eingebettetsein auch des Einzelnen in Gottes weitergehendes Wirken in seiner Schöpfung hat Martin Luther in seiner Auslegung zum ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses („Von der Schöpfung“) mit den Worten festgehalten: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen ...“ (creatio continua).

(20) Der darin zum Ausdruck kommende Respekt vor dem Schöpfer und die Ehrfurcht vor allem Lebenden sind dem Menschen der nordatlantischen Industriekultur abhanden gekommen, ebenso wie die in biblischen Schöpfungsaussagen enthaltene ganzheitliche Weltbetrachtung. In den biblischen Schöpfungsaussagen ist der Erde als Lebensraum alles Lebendigen zwar keine Ewigkeit zugesagt, wohl aber Bestand im Wechsel der Zeiten. Christliche Frauen und Männer hoffen darauf, dass am Ende der Welt Gott eine neue heraufführen wird – und nicht das Chaos, das Nichts, eintritt.

(21) Unter Aufnahme aktueller naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, so wie es in den biblischen Schöpfungsaussagen auch schon geschehen ist, werden wir die Schöpfung als offenes System betrachten müssen, dessen langfristige Entwicklung und mögliches Ende nicht abzusehen sind. Deshalb sind langfristige Klimaveränderungen durchaus denkbar und historisch belegbar. Durch die anhaltende Freisetzung von Treibhausgasen verändern Menschen das Erdklima dagegen mit einer Schnelligkeit, die nur von erdgeschichtlichen Katastrophen erreicht und überschritten wird. Damit haben die gegenwärtigen Eingriffe von Menschen in das Klimasystem der Erde eine qualitativ andere Dimension. Sie widersprechen Gottes Willen und Auftrag, sind nach biblischem Verständnis Sünde. Sie sind Sünde, weil Menschen fahrlässig in für sie unsteuerbare Naturvorgänge mit unüberschaubaren und unbeherrschbaren Folgen störend eingreifen.

Die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung

(22) Nach der biblischen Schöpfungsüberlieferung bekommt der Mensch von Gott eine mit-schöpferische Verantwortung zugewie-

sen: auf der Erde eine beherrschende Stellung einzunehmen (Gen. 1, 28); die Erde „zu bebauen und zu bewahren“ (Gen. 2, 15). Dem Menschen wird traditionell-christlich eine Sonderrolle als „Krone“ der Schöpfung zugeschrieben. Diese Sonderstellung wird in Psalm 8 ausdrücklich so genannt (Vers 6–9). Es ist weithin vergessen worden, dass diese Sonderstellung eine verliehene und nicht originäre ist. Er bleibt Geschöpf (Vers 5) und dem Schöpfer zugeordnet. Als einziges Geschöpf ist er in der Lage, sich seiner selbst bewusst zu werden und über die Zusammenhänge der Natur zu reflektieren und sich auch teilweise von der Naturgebundenheit zu emanzipieren. So ist der Mensch auch das einzige Lebewesen, das Verantwortung ausbilden und übernehmen kann. Dazu gehört seine Verpflichtung, die Folgen seiner Handlungen und Unterlassungen abzuschätzen. Es gehört zur christlichen Überlieferung und Überzeugung, dass der Mensch gegenüber dem Schöpfer nicht nur verantwortungsfähig, sondern auch verantwortungspflichtig ist. Diese anthropologische Grundaussage durchzieht die biblischen Schriften des hebräischen (alttestamentlichen) wie griechischen (neutestamentlichen) Teiles.

(23) Wünschenswert, ja sogar notwendig ist es, zusammen mit anderen Religionen zu einem auf die globale Umweltverantwortung bezogenen globalen Wertekonsens zu gelangen, wie es mit der Deklaration des Parlaments der Weltreligionen 1993 in Chicago versucht wurde.² Für Christen ist ein Anknüpfungspunkt für den interreligiösen Dialog dadurch gegeben, dass biblische Schöpfungsaussagen oft auf vorbiblische Schöpfungsmythen zurückgehen, die auch in anderen Religionen bekannt sind und bewahrt wurden. Dieses gemeinsame Überlieferungserbe gilt es zu aktivieren. In der heutigen Zeit wird es wichtig sein, die globale Umweltverantwortung auch säkular zu begründen und zu vermitteln. Eine derartige allgemeine Verantwortungsethik könnte ein neuer „Imperativ“ sein, in dem Sinne, dass jeder sein Handeln auch an der Verantwortung für das Leben zukünftiger Generationen ausrichten muss.

(24) Dem Menschen ist die Fähigkeit gegeben, sich von seinen eigenen Werken und Handlungen distanzieren und sie teilweise auch revidieren zu können. Dieses bedeutet auch eine Relativierung sogenannter „Eigengesetzlichkeiten“. Im Gegensatz zu den Naturgesetzen sind sie von Menschen verursacht und dienen bestimmten Zwecken. Die christliche Freiheit bedeutet die Möglichkeit der Distanzierung von vermeintlichen Sachzwängen und Eröffnung alternativen Handelns unter anderen Wertsetzungen (Barmer Theologische Erklärung, Art. II).

(25) In jahrzehntelanger ökumenischer Diskussion hat sich für die Schöpfungsverantwortung der Menschen der Leitbegriff „verantwortliche Haushalterschaft“ herausgebildet. Haushalterschaft, auf den griechischen Wortstamm (*oikos*) zurückgeführt, umfasst sowohl Ökonomie als auch Ökologie. Es gehört zu den dringlichen Aufgaben von Wissenschaft und Politik, Ökonomie und Ökologie wieder in einen Zusammenhang zu bringen. In dem Leitbild der „nachhaltig umweltgerechten Entwicklung“ (international geläufig als *sustainable development*) ist hiermit die Richtung vorgegeben.³

(26) Der Leitbegriff „Verantwortliche Haushalterschaft“ ist weiter ausdifferenziert worden. Schöpfungsgerechte Haushalterschaft im Sinne von Ökonomie und Ökologie muss folgenden Kriterien entsprechen:⁴

² Vgl. Hans Küng/Karl-Josef Kuschel, Erklärung zum Weltethos, München 1993.

³ Vgl. Enquete-Kommission des 12. Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ (Hrsg.) (1994): Die Industriegesellschaft gestalten – Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen. Bonn: Economica-Verlag; Der Rat von Sachverständigen von Umweltfragen (Hrsg.) (1994) Umweltgutachten 1994 – Für eine dauerhaft umweltgerechte Entwicklung. Stuttgart: Metzler-Poeschel; Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung „Globale Umweltveränderungen“ (Hrsg.) (1994): Jahresgutachten 1994. Bremerhaven: Geschäftsstelle WBGU.

⁴ Vgl. z. B. Konferenz Europäischer Kirchen (Hrsg.) (1989): Ecumenical Assembly „Peace with Justice“, Basel 15.–21.5.1989, study documents. Genf: KEK. Vgl. auch Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (Hrsg.) (1988): Forum Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Königstein 13.–16.4.1988, Berichte der Arbeitsgruppen. Hannover: Kirchenamt der EKD.

- Umwelt- beziehungsweise Schöpfungsverträglichkeit,
- Sozialverträglichkeit,
- Friedensverträglichkeit und
- Generationenverträglichkeit.

(27) Im anstehenden Problemzusammenhang liegt es nahe, das Kriterium *Klimaverträglichkeit* ausdrücklich zu nennen. In der Forderung nach Klimaverträglichkeit menschlicher Eingriffe wird ein neues, sehr komplexes Kriterium eingeführt. Es treffen sich darin in sehr anspruchsvoller und herausfordernder Weise alle vier oben genannten Kriterien. Das Klima ist umweltrelevant, sozialrelevant, friedensrelevant und generationenrelevant.

Die Hoffnung auf die Vollendung der Schöpfung

(28) Die Natur und der Kosmos werden als Schöpfungsgabe Gottes an den Menschen gesehen und gewichtet (Ehrfurcht und

Dank) und von uns heute als offenes System gedacht. Ein großer Risikofaktor darin ist der Mensch. Es ist nicht ausgemacht, ob die Menschheit ihrer Verantwortung und Schöpfungsbewahrung gerecht werden wird. Es ist denkbar, und Wissenschaft wie Technik stellen die Mittel dafür zur Verfügung, irreversibel das System „Prozess der Schöpfung“ zu stören. Dieses bedeutete nicht das Ende der Erde und damit der Schöpfung. Aber es würde viel Leid und Zerstörung über die Erde bringen. Der Schöpfungswille Gottes, seine „creatio ex nihilo“, würde jedoch selbst dann nicht aufgehoben. Christen vertrauen darauf, dass Gott sein Schöpfungswerk nach seinem Willen dennoch vollenden wird (Römer 8). Diese Hoffnung kann uns vor menschlicher Resignation oder apokalyptischem Defätismus bewahren. Sie ist eine Bedingung der Möglichkeit, Verantwortung nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu tragen.

Antisemitismus – Wir haben was dagegen!

Text erstellt vom Ausschuss „Kirche und Judentum“ der EKD, der VELKD und der UEK¹

Die Zeitungen berichten fast täglich über den Antisemitismus. Kenne ich persönlich einen jüdischen Menschen oder eine jüdische Familie in meiner Nachbarschaft oder meinem Wohnort? Habe ich Vorurteile gegen Juden? Was weiß ich über Glauben und Bräuche der jüdischen Religion?

Weiß ich, wo die nächste Synagoge liegt? Was weiß ich über das Schicksal von Juden während der Zeit des Nationalsozialismus in meinem Ort, in meiner Umgebung? **Vorurteile** entstehen meist ohne Kenntnis der Personengruppe, auf die sich diese Vorurteile beziehen. Antisemitismus äußert sich nicht erst in Gewaltakten, sondern schon in Sätzen wie: „Der Jude hat zuviel Einfluss.“ „Die Juden sind alle reich.“ „Die Juden haben einen Rache Gott.“ „Die Juden halten alle zusammen.“

Antisemitismus und der Nahostkonflikt

Der Nahost-Konflikt wird häufig für antisemitische Vorurteile ausgeschlachtet.

Eine sachliche Auseinandersetzung mit der Politik der Regierung Israels hat ihr Recht. Aber: Wo liegt die Grenze zwischen legitimer Kritik an der Politik des Staates Israel und antisemitischen Äußerungen?

Antisemitismus schleicht sich ein, wenn sich mit der Kritik an der Politik des Staates Israel eine Verurteilung der Ablehnung „der Juden“ oder „des Judentums“ verbindet. In gefährlicher Weise bedient sich neuerdings Antisemitismus in unserem Land antisemitischer Parolen aus arabischen Ländern.

Können Christen Judenfeinde sein?

Wir stellen fest: Judenfeindschaft von Christen aus religiöser Überheblichkeit und Selbstüberschätzung gibt es seit vielen Jahrhunderten.

Ausdruck christlicher Judenfeindschaft sind z. B. die beiden Statuen Ecclesia (Kirche) und Synagoga (Judentum): Beim Besuch alter Kirchen entdeckt man zuweilen am Portal zwei einander gegenübergestellte Frauengestalten – wie etwa am Südportal des Straßburger Münsters: die eine als Königin, mit erhobenen und gekröntem Haupt, edlem Gewand, in den Händen das Kreuz und den Abendmahlskelch. Die andere trägt alle Zeichen der Niederlage: mehrfach zerbrochener Speer, verbundene Augen, gebeugte und gedemütigte Haltung. Es sind „Ecclesia“ und „Synagoga“. Blind und verstockt wird das Judentum dargestellt, triumphierend das Christentum.

Solche Bilder und Vorstellungen haben sich in die Seele der Gläubigen eingegraben. Sie führten zu vielfältigen Vorurteilen und hasserfüllten Vorwürfen gegenüber dem Judentum:

So wurde behauptet, die Juden seien Gottesmörder, sie hätten Brunnen vergiftet, Kinder rituell ermordet und Hostien geschändet.

Diese jüdenfeindlichen Vorwürfe hatten Pogrome zur Folge und führten zur Ausgrenzung jüdischer Mitbürger bis in die Neuzeit hinein. Sie trugen bei zu dem weltanschaulich und rassistisch begründetem Antisemitismus, der in den Massenmord an den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus mündete.

Was ist Judenfeindschaft, Antisemitismus und Antijudaismus?

„Judenfeindschaft“ ist der Oberbegriff für jegliche Art von Herabsetzung von Juden und Judentum.

Der Ausdruck „Antisemitismus“ entstand im späten 19. Jahrhundert. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man unter Antisemitismus die Denkweise und das Verhalten der Verachtung, der Feindseligkeit und des Hasses gegenüber Juden, weil sie Juden sind.

Der Ausdruck „Antijudaismus“ bezeichnet in der theologischen Diskussion jüdenfeindliche Einstellungen, die eine religiös motivierte Ablehnung des Judentums beschreiben. Antijudaismus ist also nicht schon die Feststellung von Unterschieden und Trennendem zwischen Christentum und Judentum, sondern die Interpretation solcher Unterschiede im Sinne der Herabsetzung des jüdischen Glaubens und Lebens.

Die Folgen der Judenfeindschaft mahnen zu sorgfältigem Umgang mit der biblischen Tradition

Einige Beispiele:

- Das so genannte „alttestamentarische Rachegebot“, der biblische Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, fließt oft ein in die Berichterstattung über den Nahost-Konflikt in Radio und Fernsehen. Dieser Satz (vgl. 2. Mose 21, 23–24) ist gerade kein Rachegebot, sondern regelt Schadenersatzleistungen. So soll der Auslegungstradition zufolge ein Ausüben von Gewalt verhindert werden.
- Einzelne Szenen aus den Evangelien haben zu dem Klischee eines scheinheiligen Pharisäers geführt. Scheinheiliges Verhalten wird deshalb bis heute oft als „pharisäisch“ bezeichnet.

¹ Das abgebildete Verteilheft (Flyer) kann besonders in der Jugendarbeit, für Schüler und Studierende sowie im Konfirmandenunterricht eingesetzt werden. Bestellungen (10 Stück 2,50 €) an: Kirchenamt der EKD, Versand, Postfach 210220, 30402 Hannover bzw. ramona.nunez@ekd.de

Pharisäer aber wollten Gott mit ihrer Art von Frömmigkeit besonders hingebungsvoll dienen.

- Die Erzählungen von der Passion Jesu wurden im Laufe der Kirchengeschichte zur Begründung der Judenfeindschaft missbraucht. Man gab den Juden die Schuld am Tode Jesu. Die Passionsgeschichten verkündigen in Wahrheit, dass durch die Schuld aller Menschen Jesus ans Kreuz gebracht worden ist:

„Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen?

Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;

ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,

was du erduldet“

(Evangelisches Gesangbuch 81,3).

Was verbindet Christen mit Juden?

Jesus, den Christen als den Sohn Gottes bekennen, war Jude. Er wuchs in der jüdischen Tradition auf und lebte mit den jüdischen Festen, er kannte die heiligen Schriften der Juden und legte sie aus, wie jüdische Lehrer es tun.

- Wenn Christen das Vaterunser beten, wie Jesus es seine Jünger gelehrt hat, treten sie in eine Beziehung zu dem Gott, der sich zuerst den Juden offenbart hat.
- Wenn Christen das Alte Testament lesen, lesen sie die jüdische Bibel und finden dort die Zehn Gebote und das von Jesus im Neuen Testament zitierte Gebot der Nächsten- und Gottesliebe.
- In ihrem Gottesdienst sprechen Christen hebräische Worte: Sie singen Halleluja, rufen Hosianna und sagen Amen; sie beten die Psalmen.
- Mit dem in der Synagoge gesprochenen priesterlichen Segen beschließen Christen ihren Gottesdienst. Der Segen am Schluss des Gottesdienstes „Der Herr segne dich und behüte dich“ stellt sie in die Tradition des alttestamentlich-jüdischen Segens (4. Mose 6, 24–26).

In solcher Verbindung mit dem Judentum sehen Christen eine Erfüllung der großen Zusage, die Abraham von Gott gegeben wurde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 12,3)